

Vorwort.

Je mehr in unseren Tagen die Entchristlichung der menschlichen Gesellschaft zunimmt, je mehr der Indifferentismus und der Unglaube sich breit machen und selbst in die Schichten des Volkes eindringen, um so allgemeiner und gebieterischer tritt das Bedürfniß hervor, die Vergangenheit in ihren glücklichen und unglücklichen Tagen dem Bewußtsein des gläubigen Volkes näher zu bringen; denn die Geschichte gibt uns wirksame und erprobte Mittel zur Heilung der zahlreichen Schäden der Gegenwart an die Hand und sie weiß mit einer gewissen Sicherheit den Muth und das Gottvertrauen der Menschen unter allen Stürmen und Verfolgungen zu erfrischen und zu stärken. Es ist darum mehr als reiner Zufall, es ist ein Zeichen der Zeit, daß die verschiedenen Fächer der Kirchengeschichte dermalen nicht bloß für Theologen, sondern für Gebildete aller Klassen und Stände quellenmäßig und mit großem Fleiße bearbeitet werden, und zwar zu dem bestimmten Zwecke, das Interesse und Verständniß für die Kirche und ihre unermesslichen Verdienste um die Bildung und Wohlfahrt der Menschheit anzuregen und zugleich die Erfahrungen der verflossenen Jahrhunderte für die Gestaltung der Gegenwart auszubenten und zu verwerthen. Bei diesen wissenschaftlichen Bestrebungen ist es namentlich eine Parthie der kirchengeschichtlichen Litteratur, welche gegenwärtig mit großer Vorliebe gepflegt wird, ich meine die Monographien der Glaubensboten und Begründer der Kirchen in den verschiedenen Gauen unseres deutschen Vaterlandes. Es ist dies eine erfreuliche und trostreiche Erscheinung, und zwar um so mehr, weil den Bemühungen im Allgemeinen ein recht günstiger Erfolg entspricht, da diese Schriften,

wenn sie nur den billigen Anforderungen der historischen Kritik und des gesunden Geschmacks genügen, gern und mit Beifall aufgenommen und gelesen werden. Diese That-
sache liefert den Beweis, daß das religiöse Bewußtsein des christlichen Volkes durch die perfiden und gewaltthätigen Angriffe des modernen Liberalismus, dem alle Pietät gegen das Heilige und Religiöse geschwunden zu sein scheint, nicht erschüttert, sondern vielmehr geweckt und gestärkt wird. Der Nutzen aber, den die genannten Schriften stiften, ist vielfacher Art; ich erwähne nur Folgendes:

Das größte Gut der Menschheit ist das Christenthum, und daher sind wir allen, welche mitgewirkt haben, daß dasselbe unseren Vorfahren und durch diese uns selbst zu Theil geworden ist, zum größten Danke verpflichtet. An diese Schuld werden wir durch die in Rede stehenden Arbeiten erinnert; wir lernen nämlich unsere größten Wohltäter im Lichte historischer Quellen kennen, dieselben treten gewissermaßen als wiedererstandene Verkündiger der christlichen Heilswahrheit vor unseren Augen auf, wir sehen ihre Mühen, Beschwerden und Opfer, denen sie sich um unserentwillen freiwillig unterzogen haben. Welcher Christ kann bei Betrachtung ihres Glaubenseifers gefühllos bleiben? Welches Herz, das für Christus und die Kirche schlägt, ergießt sich nicht in Anerkennung und Dank gegen dieselben?

Ein anderer Hauptnutzen, den die bezeichneten Schriften gewähren, ist patriotischer Natur. Durch die Belehrung nämlich, welche sie in localgeschichtlicher Beziehung bieten, halten sie bei Vielen das Interesse am heimathlichen Boden wach, begeistern für das Glück der glaubensfreudigen Vergangenheit und erwärmen manches starre Gemüth mit der Gluth des heiligen Feuergeistes, der aus den Thaten der frommen Voreltern sprüht. Ist aber von diesen um die Einführung und Befestigung des Christenthums in unserer Heimath hochverdienten Männern bisher nur wenig bekannt gewesen, mußte sogar ein ungenießbares Legendenbuch die Stelle der historischen Quellen vertreten, und dieses ist in den deutschen Diözesen noch bei manchen der Fall,

dann ist es nicht bloß als ein löbliches Unternehmen, sondern als eine heilige Pflicht christlicher Gelehrten zu bezeichnen, daß sie mit der Leuchte gründlicher Wissenschaft und Kritik in das Dunkel der Vorzeit eindringen und den geschichtlichen Nachrichten über jene Männer nachspüren; denn ihnen liegt es zunächst und berufsmäßig ob, Alles was zum Heiligthum der christlichen Religion und der Kirche gehört, nach Entstehung und Entwicklung historisch wahr und sprachlich klar darzustellen. Dabei aber ist und bleibt es immerhin besser, das Lebensbild einer solchen Persönlichkeit in wenigen, aber historisch zuverlässigen Zügen zu entwerfen, als demselben eine mit ungenießbaren Legenden und Volksagen ausgeschmückte Staffage zu geben, die doch vor dem Kennerblick sich als hinfälliges Blumenwerk erweist. Dadurch will ich den Werth ächter Legenden nicht verkleinern oder verdächtigen, aber Thatsache ist es, daß Legenden, Sagen und Märchen von vielen Schriftstellern unterschiedlos durch einander gemengt werden. Die Zeiten sind vorbei, wo man glaubte, den Heiligen der katholischen Kirche (und die in Rede stehenden Personen zählen meistens darunter) in Beziehung auf die Darstellung ihrer Lebensgeschichte durch wohlfeiles Auflesen und Zusammenstellen von allerlei Legenden und Sagen gerecht zu werden; die historische Wahrheit ist zu ermitteln und heute, wo die Quellen der Geschichte fast überall gesammelt und bereitwillig erschlossen werden, forscht der fleißige und gründliche Gelehrte selten umsonst; findet er auch nicht die volle Wahrheit, dann findet er doch wenigstens Körner derselben. Haben die bezeichneten, um die Civilisation und Beglückung der Menschheit hochverdienten Männer wirklich existirt und gewirkt, was die Tradition von ihnen sagt, dann können auch ihre Spuren im Wechsel der Dinge unmöglich ganz verwischt sein; dafür stand im Mittelalter und bis zu unseren Tagen herab Christenthum, Kirche und Alles, was damit zusammenhängt, im Ansehen viel zu hoch.

Ein solcher hochverdiente Mann ist der selige Gerrich, Stifter der im Bergischen Lande gelegenen Abtei Gerresheim; eine Perle des fränkischen Ritterstandes im IX. Jahr-

hundert. An der Befestigung des Christenthums daselbst und an der Verbreitung von dessen Segnungen hat er namhaften Antheil, durch die Heiligkeit seines Lebens strahlt er unter den Genossen seines Standes wie ein hellleuchtender Stern hervor. Die von ihm gestiftete Abtei ist im Anfange dieses Jahrhunderts bei der allgemeinen Aufhebung der Klöster und klösterlichen Institute untergegangen; aber auch auf des Stifters Andenken und Namen scheint die Säkularisation ihre versengende Kraft ausgeübt zu haben; denn die Verehrung desselben als Seligen, die Jahrhunderte lang mit der heiligen Stätte verknüpft war, erscheint seitdem wie erstorben; selbst die Reliquien desselben sind vergessen und gleich gewöhnlichen Todtengebeinen unbeachtet geblieben. Die Säkularisation seiner Güter mögen diejenigen verantworten, denen Bereicherung mit Kirchengut als Vortheil und Gewinn erscheint; die Säkularisation seines Namens aber ist ein Unrecht, das wir Katholiken wieder gut zu machen haben. In dem Bestreben, das Andenken dieses Mannes zu erneuern, habe ich es versucht, das Leben und Wirken desselben nach allen Seiten, welche die vorfindlichen Quellen eröffnen, kritisch-historisch darzustellen und damit zugleich für die Gründungsgeschichte der katholischen Kirche im Bergischen Lande einen Beitrag zu liefern. Die Quellen, die ich benutzt habe, sind überall angeführt, ich hielt mich daher auch aller Polemik gegen Schriftsteller, die des Seligen in antikatholischem Geiste und wegwerfend gedenken¹⁾, überhoben. Trotz der Mühe, die zur Herbeischaffung und Sichtung des Quellenmaterials und Verarbeitung desselben zu einem organischen Ganzen nöthig war, gewährte es mir ein süßes Wohnegefühl, mich aus der gährenden, dem Christenthum vielfach abgeneigten Gegenwart in die ruhige und glaubensfreudige Vergangenheit zu versetzen, mich zu flüchten zu dem einfachen und natürlichen Leben unserer christkatholischen Vorfahren, in jene Zeit, wo der Glaubensstrom noch lebendig fluthete und der christliche Liebesquell noch reichlich aus den Herzen

1) J. B. A. Fahne, die Fahnenburg, Düsseldorf 1873, S. 11.

floß. Mit Wonne athmen wir ja den erfrischenden Hauch der christlichen Einfalt und der heiligen Ruhe, der aus dem Leben unserer Väter herüberweht. Daher hoffe ich auch, meinen Landsleuten im Bergischen in dieser Schrift eine nicht unwillkommene Gabe zu bieten.

Zum Schlusse bemerke ich, daß diese Schrift schon vor mehreren Jahren ausgearbeitet worden; die Verzögerung ihrer Veröffentlichung lag in den traurigen Zeitverhältnissen.

Aachen, den 1. Juni 1877.

Der Verfasser.